

ein besonders bedürftiges Gemeindemitglied spendete. So wurde der Gottesdienst zu dem, was er sein soll: Ausdruck der Freude, der Zusammengehörigkeit und der brüderlichen Liebe.

4. Chile

Vor wenigen Jahren kam P. Juan Baud in seine Landgemeinde Futrono im Bistum Valdivia (Chile): 12.000 Einwohner, über eine Entfernung von 60 km verstreut in kleinen Siedlungen, Gehöften oder Reduktionen lebend. P. Juan merkte bald, daß sie sich zwar fast alle „katholisch“ nannten, daß aber keiner das Evangelium kannte, daß sie kein Gespür für „Kirche“ hatten, daß die Sakramente für sie halbmagische Riten waren, daß sie dem Phänomen der sich ausbreitenden evangelischen Sekten fassungslos gegenüberstanden. Vor allem merkte P. Juan, daß er mit Sakramentspendung nicht weiterkam.

Da griff er zu einem gewagten Mittel. Er ließ den Katholiken in den einzelnen Ansiedlungen mitteilen, daß er nicht eher wiederkommen werde, als sie einen verantwortlichen Sprecher gewählt hätten, daß er nur auf Bitten dieses Sprechers Messen lesen, Beichte hören, Kinder taufen, Ehen segnen und Tote bestatten werde, und daß alle Sprecher an einem zweitägigen Kursus teilnehmen müßten.

P. Juan hatte Erfolg. Die Sprecher wurden benannt und kamen. Er teilte ihnen ihre Aufgaben mit: in ihrer Zone herauszufinden, wer noch Interesse hatte, Christ zu sein; eine Liste dieser Personen anzulegen; die Mitglieder dieser „Kerngemeinden“ zu versammeln, ihnen aus der Bibel vorzulesen und mit ihnen gemeinsam nach einer Lösung der großen und kleinen Probleme des Alltags zu suchen; selbst gottesdienstliche Feiern abzuhalten und im Falle der Not auch zu taufen.

Es blieb nicht bei einer Zusammenkunft. Bald waren es vier Treffen im Jahr, zu denen sich jeweils etwa 25 bis 30 Sprecher einfanden. Und diese Treffen wurden zu Einkehr- und Arbeitstagen. P. Juan legte sie so, daß sie den vier ländlichen Hauptfesten des Jahres (Weihnachten, Ostern, Mariä Himmelfahrt, Allerheiligen in Verbindung mit Aller-

seelen) vorausgingen und die Sprecher so nach ihrer Rückkehr ihre Kerngemeinden auf deren Feier vorbereiten konnten. Wichtige Themen dieser Arbeitstage wurden: Verantwortung für die Nöte des Mitbruders; Verbreitung der Kenntnis der Bibel; Hinführung zur Feier der religiösen Hauptfeste und der Eucharistie.

Was in San Miguelito, in Guayaquil, in Ponte de Carvalhos und in Futrono geschah, das geschah und geschieht in Hunderten von Gemeinden des ganzen Kontinents, besonders in Brasilien, wo das tief verwurzelte Verlangen nach praktischer, konkreter, alltäglicher Gemeinschaft die Menschen im Spiritismus, in den Pfingstkirchen oder in ähnlichen Bewegungen das hatte suchen lassen, was sie in der in ihren Strukturen erstarrten katholischen Kirche nicht mehr erleben und auch nicht mehr finden zu können vermeinten.

Diese kleinen Gemeinschaften, die alle auf ihre Weise versuchen, das Evangelium authentisch zu leben, wachsen unorganisch und uneinheitlich. Zu verschieden sind ja auch die Ausgangssituationen und zu groß die regionalen Unterschiede in diesem riesigen Kontinent. Dennoch lassen sich gewisse Gemeinsamkeiten erkennen.

Valentin Hertle **Ein Lernprozeß hat stattgefunden**

Bericht über den Internationalen Katechetischen Kongreß in Rom vom 20. bis 25. September 1971.

Wenn man unter „Lernen“ nicht nur Aneignung von Kenntnissen versteht, sondern einen Prozeß, der zur Bewußtseinsänderung beiträgt, dann hat in Rom ein Lernprozeß stattgefunden. Das könnte man aufzeigen an einem Vergleich der Eröffnungsrede des Präfekten der Kleruskongregation, Kardinal Wright, und den Konklusionen am Ende des fünftägigen Kongresses. Sollte der Kongreß

zunächst nach den ersten Pressemeldungen eine Erläuterung und Bestätigung des Directorium Catechisticum Generale sein, so ging doch bereits der erste Vortrag des Spaniers José Manuel Estepa über dieses vom Vatikan ins Auge gefaßte Ziel hinaus. Seine Rede über die „Notwendigkeit, die Schwierigkeiten und Möglichkeiten heutiger Katechese“ setzte an bei den Veränderungen in Gesellschaft und Kirche. Der Mensch unserer Zeit, geprägt von Leistungsdenken und Autonomiestreben, sei mißtrauisch gegenüber jeder Transzendenz. Lehrautorität werde nicht ernst genommen, aufgezwungene Normen nur vorsichtig oder überhaupt nicht übernommen, aus dem Bereich der Dogmen eine Auswahl getroffen, ohne daß man sich außerhalb der Kirche fühle. Der moderne Mensch verhalte sich selbstbewußt gegenüber jeder religiösen Tradition; er bejahe Werte, die im Bereich seines konkreten Lebens vorkommen wie: Arbeit, Beruf, persönliche Begegnung, soziales Engagement. Gegenüber einem Konzept der Kirche als der Summe aller Pfarreien und Diözesen in Gemeinschaft mit Rom wurde betont, daß Kirche in jeder im Namen Christi versammelten Gemeinde gegenwärtig sei. Diese Situation verlange neue Erziehungsziele, wie Weckung und Ermöglichung von persönlicher Initiative, die Fähigkeit, seine eigene Identität zu finden, Kommunikation aufzunehmen mit anderen, den Dialog mit verschiedenen Kulturkreisen zu eröffnen und schließlich die dauernde Bereitschaft zu einem ständigen Lernprozeß. Ein neues katechetisches Planen müsse den Erwartungen und Erfordernissen des heutigen Menschen gerecht werden durch eine genaue Analyse der gegenwärtigen wie auch der zukünftigen Situationen; durch Interpretation menschlicher Erfahrungen solle die Katechese die Kreativität und Selbstbestimmung des Menschen fördern. Nicht zuletzt sei es Aufgabe der Katechese, die Botschaft Jesu Christi als eine Antwort auf die tiefsten Sinnfragen des Menschen aufzuzeigen.

Die folgenden Vorträge beschäftigten sich mit dem Thema „Wesen, Aufgabe und Prozeß der Katechese im Rahmen des pastoralen Wirkens der Kirche“ (P. Amalorpavadass) und mit dem Thema „Inhalt und gegenseitige Beziehung der Quellen der Katechese“ (Bischof

J. Stimpfle). In diesen Vorträgen wurde betont, daß die Katechese zu einer immer größeren Reife im Glauben führen müsse, dies aber nur geschehen könne, wenn sie die Lebendigkeit der christlichen Botschaft während des ganzen Lebens des Menschen verdeutliche unter beständiger Berücksichtigung seiner soziokulturellen Bedingungen und mit Hilfe des christlichen Zeugnisses der Gemeinschaft. Der Prozeß der Säkularisation bringe mit der Höherbewertung des Menschen die Ablehnung jeglicher Art von Paternalismus, jeder religiösen und kirchlichen Bevormundung in weltlichen Dingen. Die Christen selbst fühlen sich erwachsen und wollen nicht Untertanen kirchlicher Gewalt sein. Die traditionelle christliche Sprache erweise sich für viele unserer Zeitgenossen als unverständlich. Daraus ergebe sich das dringende Problem, die traditionellen Formeln, in denen die christliche Botschaft verkündet werde, in eine neue und noch nicht abgenützte Sprache zu übersetzen. Man frage sich jedoch zu Recht, bis zu welchem Punkt diese Arbeit möglich sei, ohne das Wort Gottes zu verraten. Sie müsse aber durchgeführt werden in ständiger und ehrlicher Zusammenarbeit der Katecheten und Theologen mit dem Lehramt der Kirche.

Um ihre Inhalte zu finden, müsse sich die Katechese auf eine Vielfalt von Quellen stützen: ihre erste und maßgebliche Quelle sei die in der Schrift niedergelegte und von der Kirche überlieferte Offenbarung; als Interpretation der menschlichen Existenz gehören zu ihrem Inhalt alle Erfahrungen und Themen des menschlichen Lebens: soziale Gerechtigkeit, Persönlichkeitsbildung, Liebe, Familie, Studium, Arbeit, Schmerz, Tod, Krieg usw. Darum seien auch alle Dokumente der menschlichen Erfahrung Quellen der Katechese wie Geschichte, Literatur, Kunstwerke, Zeitungen und Zeitschriften, Dokumentationen, Umfragen. So werde das Evangelium wirklich eine Frohe Botschaft für den Menschen in jeder seiner Situationen.

Das Schlußreferat des Franzosen Joseph Bournique über „Die fundamentalen Erfordernisse heutiger Katechese“ hob hervor, daß Christus uns offenbare, wie Gott und wie der Mensch sei: Auch in unserer Situation habe die Botschaft Christi den Menschen von heute etwas

zu sagen. Sie könne nicht nur unsere Frage nach dem Sinn beantworten, sondern führe uns selbst tiefer in dieses Fragen hinein. Ehrliche Bemühungen würden unternommen, Jugendliche und Erwachsene im Glauben zu unterrichten und zu festigen, doch hätten viele Katecheten den Eindruck, umsonst zu arbeiten. Die Entfremdung der Menschen von der Kirche schreite fort. Vielleicht, so meinte der Redner, läge es darin, daß vielen Menschen der christliche Beitrag zur Entwicklung der Menschheit unbedeutend erscheint, im Vergleich mit anderen Beiträgen, welche die Aufmerksamkeit unserer Zeitgenossen erregen, weil sie sinnvoller und anregender zu sein scheinen und einen stärkeren Aufforderungscharakter an Phantasie und Kreativität aufwiesen. Es wäre heutzutage nicht zu verantworten, wenn die Kirche sich nur der Erziehungsfragen annähme und im Ghetto ihres Glaubens leben wollte. Die Christen müssen aus der Antriebskraft ihres Glaubens heraus bei allen weltweiten sozialen Unternehmungen mitwirken: am Aufbau und an der Erneuerung der Gesellschaft, an der Arbeiterbewegung, in der Sorge um die älteren Leute und im Einsatz für die Länder der dritten Welt. Wie sehr die Ausführungen der Referenten vom Kongreß bestätigt wurden, zeigen die Konklusionen, die den Bereich der Ausbildung von Katecheten betreffen.

„Die Ausbildung der Katecheten erfordert heute mehr als bisher:

ein besseres Verständnis für den Prozeß der Selbstbildung bei den Erwachsenen;

eine abgestimmte und geplante Forschung im Hinblick auf die Ansprüche, die Erwachsene stellen können;

die Erziehung zur Fähigkeit, veränderten Situationen zu entsprechen und neuen familiären und sozialen Beziehungen gerecht zu werden;

die Erziehung zur Fähigkeit, sich an gemeinschaftlichen Unternehmungen zu beteiligen;

die Fähigkeit, die befreiende Kraft der Offenbarung sichtbar zu machen.“

Darüber hinaus lassen die Konklusionen des Kongresses erkennen, wie in der ganzen Welt die Notwendigkeit einer dauernden Weiterbildung der Erwachsenen sichtbar geworden ist. Die Folge ist, daß die Erwachsenenkatechese eine zunehmende Beachtung erfordert.

Im „Zusammenhang damit erkennt man mehr als je zuvor, daß der Erfolg der Kinderkatechese vom Glauben der Erwachsenen abhängt. In der Katechese gebührt heute dem Erwachsenen und den Familien besondere Aufmerksamkeit. Das Zeugnis der Gemeinschaft von erwachsenen Christen ist die Quelle und das Ziel für die Katechese der Jugendlichen. Es ist unerläßlich, daß den Eltern Hilfen angeboten werden, damit sie ihre Rolle als Vermittler des Glaubens bei ihren Kindern übernehmen können. Wünschenswert ist eine Vorbereitung der Eltern vor der Taufe ihrer Kinder. Die Bemühung um eine Theologie der Firmung muß weitergehen. Die beständige katechetische und pastorale Weiterbildung des Klerus muß wichtigstes Anliegen der Ortsordinarien und Bischofskonferenzen sein.“

Es bedarf sicher viel guten Willens und der Zusammenarbeit aller auf regionaler, überregionaler und internationaler Ebene, um die hier aufgezeigten Ziele zu realisieren. Wie notwendig das ist, zeigt der in einigen Amtsblättern veröffentlichte Beschluß der Deutschen Bischofskonferenz vom Herbst des Jahres 1971, durch den die guten Erfahrungen, die bei der Hinführung der Kinder zur Eucharistie ohne die Pflicht zur vorherigen Beichte nicht nur in Deutschland, sondern in vielen anderen Ländern gemacht worden waren, übersehen wurden. Sowohl die Möglichkeit, die der Rahmenplan für die Glaubensunterweisung vor vier Jahren aufgezeigt hat, wie auch die Ausführungen im „Pastorale“ (Faszikel „Buße und Bußsakrament in der heutigen Kirche“) wurden durch diesen Beschluß weitgehend eingeengt. Die Konklusionen des Internationalen Kongresses hatten mit Einverständnis der Mitglieder der Kleruskongregation festgehalten: „In Hinsicht auf die erste Beichte und Kommunion soll jedes Kind als freie Person, die ihre Wahl treffen kann, betrachtet werden. Das Recht der Eltern, zu erkennen, ob ihre Kinder fähig sind, die Sakramente zu empfangen, muß respektiert werden.“ Wenn man den Beschluß der Deutschen Bischofskonferenz mit diesen Konklusionen vergleicht, waren einige deutsche Bischöfe römischer als der Kongreß in Rom. Verwirrend war auch die Bestimmung im letzten Teil des „Directoriums“, daß die Kon-

gregation Direktorien, Programme und Katechismen zu prüfen und zu approbieren habe. Diese Bestimmung bedeutet nicht nur eine empfindliche Beschränkung der vom II. Vatikanum so stark geförderten pastoralen Verantwortung der Bischöfe, sie bedingt auch eine Komplizierung des Vorganges, die schlecht zu dem Bestreben paßt, das Wort Gottes in einer sich ständig wandelnden Welt den Menschen verschiedener Kulturen und Bildungsgrade lebendig zu verkünden. Gerade diese beiden Punkte wurden auf Drängen des Internationalen Kongresses hin von der Kleruskongregation am Ende weit- hin zurückgenommen. So hat also doch ein Lernprozeß eingesetzt.

ihr Fachgebiet betreffenden Beiträge voll verantwortlich sind. Ihre Namen mögen anstelle einer in diesem Rahmen undurchführbaren Besprechung der annähernd 1800 Stichworte die Offenheit und Pluralität der Positionen andeuten, die referiert werden: *K. Abraham*, Wirtschaftspädagogik; *O. Anweiler*, Vergleichende Erziehungswissenschaft; *W. Becker*, Schulrecht, Jugendrecht, Rechtsfragen; *H. von Bracken*, Heilpädagogik und Medizin; *K. Erlinghagen*, Bildungswesen, -politik, -planung; *O. Ewert*, Psychologie; *E. Feifel*, Kath. Religionspädagogik; *K. Kippert*, Soziologie und Soziologie der Erziehung; *W. Küchenhoff*, Sozialpädagogik; *I. Lichtenstein-Rother*, Schulpädagogik; *F. Pöggeler*, Lehrerbildung, Erwachsenenbildung, Familienpädagogik; *A. Reble*, Geschichte der Pädagogik; *H. Rombach*, Philosophie, Wissenschaftstheorie, Ethik, Hochschulwesen; *K. Schaller*, Allgemeine Pädagogik; *M. Stallmann*, Ev. Religionspädagogik.

Länderartikel geben einen zuverlässigen Überblick über die derzeitige Organisation des Schul- und Bildungswesens. Erziehungswissenschaft, Geschichte der Erziehung, Fachdidaktik und biographische Artikel gruppieren sich um Kernbegriffe, die dem jeweiligen Band seine systematischen Schwerpunkte geben, so z. B. in Band II die Begriffe: Frau, Freiheit, Gesellschaft, Gruppe, Hochschule, Jugend, Kind. Der Rezensent hat mit dem Lexikon durch Monate hindurch praktisch gearbeitet und dabei die Brauchbarkeit und Aktualität des Werkes feststellen können. Besonders erfreulich ist auch die Aufnahme etwa von Stichworten wie „Apo, Asta, Babysitter, Bauorden, A. S. Neill, Kinderläden, Kommune“ etc., die in Information und Liturgieangabe jene „zeitugewandte“ Information anbieten, die der Verlag dem „kritischen Leser“ verspricht. Die Beispiele ließen sich vermehren, der Eindruck eines tatsächlich „neugearbeiteten“ Lexikons ist erfreulich. Erfreulich der Realismus, mit dem jahrzehntelang festgehaltene Positionen eingeschätzt werden. (So schließt z. B. *F. Messerschmid* den Artikel „Choral“: „Der Rückzug des Ch's in die Klöster und seine Überweisung an die Musikgeschichte werden folgen“, I/246). Weniger erfreulich die relative Vernachlässigung des österreichischen Bereiches. Wenn *N. Rück-*

Bücher

Erfrischender Realismus in der Pädagogik

Lexikon der Pädagogik. Neue Ausgabe, 4 Bände, hrsg. vom Willmann-Institut, München-Wien. Leitung der Herausgabe *H. Rombach*, Verlag Herder, Freiburg-Basel-Wien 1970/71.

Innerhalb erstaunlich kurzer Zeit sind die vier nach einem völlig neuen Konzept erarbeiteten Bände des Lexikons der Pädagogik erschienen. Jeder Band enthält rund 600 Stichworte – samt annähernd 400 Verweisungen –, die von jeweils etwa 350 Fachwissenschaftlern erstellt wurden. In der Ausstattung und Aufmachung folgt der Verlag der soliden Tradition einer lexikalischen Produktion (etwa: „Lexikon für Theologie und Kirche“, „Sacramentum mundi“). Man darf mit dem Ergebnis zufrieden sein; für rund 75 DM pro Band hat man ein dauerhaftes Werk in Händen. Die Nomenklatur dieses vom Willmann-Institut herausgegebenen Werkes wurde unter der Leitung von *H. Rombach* (Würzburg) von Fachleutern erstellt, die für die Auswahl der